

Ein optimierter Serienmörder. Die Faszination des hochfunktionalen Psychopathen in der Populärkultur

Melanie Mika, Eberhard Karls Universität Tübingen

Summary. Television series, YouTube videos or guidebooks – a long list of media testifies to the pop cultural fascination with professionally ‘successful psychopaths’. This paper compares the portrayal of the character Dexter in the series of the same name with popular scientific descriptions of the ‘corporate psychopath’ as formulated by psychologists Paul Babiak and Robert Hare. As the paper argues, the media appeal of psychopathy lies less in abysses of the psyche than in the character’s lifestyle and the implicit question: if ‘psychopaths’ achieve career, status and success – wouldn’t it be tempting to be more like a ‘psychopath’? While Babiak and Hare paint a picture of ‘psychopaths’ ruining companies and colleagues for their own gain, the ‘corporate psychopath’ Dexter is indeed a figure with positive connotations. This is mainly due to the fact that Dexter – because he is a psychopath – gets work done much more efficiently and his productivity also creates a supposed added social value.

Keywords. Dexter, psychopathy, self-optimization, television series, character analysis

Zusammenfassung. Fernsehserien, YouTube-Videos oder Ratgeber – eine lange Liste von Medien zeugt von der popkulturellen Faszination von beruflich ‚erfolgreichen Psychopathen‘. Dieser Beitrag vergleicht die Darstellung der Figur Dexter in der gleichnamigen Serie mit den populärwissenschaftlichen Beschreibungen des ‚corporate psychopath‘, wie sie die Psychologen Paul Babiak und Robert Hare vornehmen. Wie der Beitrag argumentiert, liegt der mediale Reiz von Psychopathie weniger in Abgründen der Psyche, sondern in der Lebensführung der Figur und der impliziten Frage: Wenn ‚Psychopathen‘ Karriere, Status und Erfolg erlangen – wäre es nicht doch verlockend, mehr wie ein ‚Psychopath‘ zu sein? Während Babiak und Hare ein Bild von ‚Psychopathen‘ zeichnen, die Unternehmen und Kolleg:innen für den eigenen Vorteil ruinieren, ist der ‚corporate psychopath‘ Dexter durchaus eine positiv konnotierte Figur. Das liegt vor allem darin begründet, dass Dexter – weil er ein Psychopath ist – Arbeit viel effizienter erledigt und seine Produktivität auch einen vermeintlichen gesellschaftlichen Mehrwert schafft.

Schlüsselwörter. Dexter, Psychopathie, Selbstoptimierung, Fernsehserien, Figurenanalyse

1. Fasziniert ‚das Böse‘ oder fasziniert der Erfolg?

Erfolgreiche Psychopathen nehmen in den letzten 25 Jahren einen besonderen Platz in der Popkultur ein – und auch in der Forschung. Sie faszinieren uns: Kaltblütige Menschen ohne Gewissen leiten Firmen, führen Staaten und könnten vielleicht sogar unser:e eigen:e Chef:in sein. Diese Idee findet sich in zahllosen populären Medien – in Serien wie *Dexter* (Showtime, USA, 2006–2013) oder *House of Cards* (Netflix, USA, 2013–2018), auf journalistischen Plattformen (vgl. *Die Dunkle Triade | Teil 3: Psychopathie*, mailLab, 2017), in Blogs, Zeitschriften und TED Talks. Einer der kommerziell erfolgreichsten Psychopathen im Fernsehen, findet sich in der Serie *Dexter*, die der Sender Showtime im November 2021 nach knapp zehnjähriger Pause als *limited series* namens *Dexter: New Blood* wieder aufnahm. Dieses Revival einer nach wie vor populären Serienfigur nehme ich zum Anlass, die Konstruktionen von Psychopathie in der ursprünglichen Serie noch einmal unter dem Aspekt des Erfolgs genauer zu analysieren.

Als ‚Psychopath‘ gilt im Allgemeinen eine Person, die unfähig zu Empathie und Reue ist und zudem äußerst risikobereit und angstfrei.¹ So könnte man den Kern einer Diagnose fassen, die im 19. Jahrhundert entstand, und die in verschiedenen klinischen, juristischen und populären Diskursen seitdem einen Platz hat. Dieses Grundkonstrukt – keine Reue, keine Empathie, keine Angst – wird auch ohne klinische Diagnostik auf Personen angewandt, die ihre Ziele auf skrupellose und unmoralische Weise erlangen; die Verbrechen begehen und andere ausnutzen (vgl. Fellner 2006: 277f.). Seit Mitte der 1990er Jahre ist ein Bereich in der Arbeitspsychologie entstanden, der zu sogenannten erfolgreichen Psychopathen oder ‚corporate psychopaths‘ forscht. Damit sind diejenigen Personen gemeint, die ihre Persönlichkeitsstörung verstecken können und zum Beispiel Karriere in Unternehmen machen. Diese Forschung zieht einen populären Diskurs nach sich, der Gegenstand dieses Beitrags ist.

Popkulturelle Narrative und Menschenbilder schlagen sich schon immer in Mainstream-Serien und Filmen nieder. Betrachtet man aktuelle Darstellungen von Serienfiguren mit psychischen Krankheiten, so findet sich der eine oder die andere erfolgreiche Psychopath:in darunter. Um diese populäre Faszination herauszuarbeiten, vergleiche ich in diesem Beitrag die Konstruktion von Psychopathie in der Serie *Dexter* mit den populärwissenschaftlichen Beschreibungen des ‚corporate psychopath‘, wie sie die Psychologen Paul Babiak und Robert Hare vornehmen. Mir geht es in diesem Beitrag darum, die populären medialen Diskurse und ihre Faszination für Psychopathen nachzuvollziehen. Daher treten fachwissenschaftliche Publikationen hier in den Hintergrund und werden von mir nur punktuell aufge-

griffen, insbesondere wenn es darum geht, Misskonzeptionen aufzuzeigen.

Die inzwischen 18 Jahre alte Serie *Dexter* gilt als eine der erfolgreichsten und provokativsten Fernsehserien des 21. Jahrhunderts.² Das Konzept der Serie ist bekannt: Namensgebende Hauptfigur Dexter Morgan ist ein zwanghafter Serienmörder, der gleichzeitig auch der beste Forensiker seines Polizeidepartments in Miami ist. Bei Tag analysiert er Blutspuren und wird von allen für seine Expertise geachtet; bei Nacht ermordet er die Täter:innen, die von der Justiz dennoch nicht verurteilt wurden.

Diese serielle Darstellung analysiere ich im Vergleich mit dem populärwissenschaftlichen Ratgeber *Snakes in Suits* von Paul Babiak und Robert Hare ([2007] 2019). Babiak und Hare sind beide sowohl als Forscher als auch als Berater tätig. Auf Hare geht der weltweit verwendete Diagnoseleitfaden für Psychopathie zurück, der PCL-R, umgangssprachlich auch als Psychopathen-Test bekannt (Hare 2003). Babiak prägte im Bereich der Unternehmenspsychologie in den 1990er Jahre zunächst den Begriff des „successful psychopath“, den er später durch „corporate psychopath“ ersetzte, um einer positiven Konnotation entgegenzuwirken. Gemeinsam veröffentlichten Hare und Babiak 2007 *Snakes in Suits*, das zum Bestseller wurde und inzwischen in einer überarbeiteten Ausgabe (2019) vorliegt. In diesem Werk verarbeiten sie ihre wissenschaftliche Forschung bezüglich der Merkmale von Psychopathie. Der Ratgeber warnt davor, mit Psychopathen zusammenzuarbeiten und soll den Leser:innen Hilfestellungen geben, Psychopathen auch als psychologische Laien zu erkennen und so das eigene Unternehmen oder den eigenen Job vor ihnen zu schützen. Dabei verwenden die Autoren oft dramatisierende Ausdrucksmittel: Die Sprache ist reißerisch und manchmal entmenschlichend, wie bereits im Titel deutlich wird: „Snakes in Suits: Surviving the psychopaths in your Office“.³ Anstelle von Fallstudien narrativieren die Autoren ihre Erfahrungen und verdeutlichen die Persönlichkeit und das Verhalten des ‚corporate psychopath‘ an einem fiktionalen Psychopathen Dave.

Sowohl *Snakes in Suits* als auch die Serie *Dexter* konstruieren einen dramatischen, sehr erfolgreichen Psychopathen. Wie die genauere Betrachtung zeigen wird, spielen sie trotz drastischer Warnungen – im Fall von Babiak und Hare – oder brutaler Darstellungen von Mord – wie in *Dexter* – mit der breiten Faszination, die von der Idee des erfolgreichen Psychopathen ausgeht. Wie ich in diesem Beitrag argumentiere, liegt diese Faszination weniger in Abgründen der Psyche oder ‚dem Bösen‘, sondern in der Lebensführung dieser Figuren und der – meist impliziten – Frage: Wenn der Lebensstil eines Psychopathen Karriere, Status, Macht und Erfolg versprechen kann – wäre es nicht doch verlockend, mehr wie ein Psychopath zu sein? Die populären Darstellungen verbinden die Faszination an einer Persönlichkeitsstörung so mit dem Mythos von Selbstoptimierung und Leistungssteigerung.

2. Psychopathie und ihre Darstellungsgeschichte

Bevor ich die Darstellungen von *Dexter* und *Snakes in Suits* analysiere, nehme ich eine kurze Einordnung in zweierlei Hinsicht vor: Vor welchem klinischen Hintergrund entstehen die populären Beschreibungen des Psychopathen und in welcher medialen Umgebung finden wir sie?

Der Begriff „Psychopath“ entsteht Ende des 19. Jahrhunderts und ist seitdem immer wieder umstritten. Reue- und Empathielosigkeit gehören zwar schon immer zum Kern der Psychopathie, allerdings wurden (und werden) damit vor allem kriminelle Personen bezeichnet, die ihr Handeln kontrollieren und reflektieren können, und andere für ihre Zwecke manipulieren. Durch die Fähigkeit zur Reflexion und Kontrolle gelten Psychopathen nach dieser Definition gemeinhin vor Gericht als schuldig (Federman u.a. 2009: 45). Die Konstruktion Psychopath ist also von Anfang an moralisch besetzt: Psychopathen sind nicht nur durch ihre mentale Verfasstheit gekennzeichnet, sondern durch ihr Verhalten, das gesellschaftliche Normen verletzt (Fellner 2006: 277f.). Genau aus diesem Grund wurde der Begriff aus den einschlägigen Diagnosehandbüchern DSM und ICD gestrichen und kommt dort nur noch als Verweis für eine umgangssprachliche Bezeichnung vor.⁴

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Konstruktion des Psychopathen außerhalb der Psychopathologie mit ihrer moralischen Konnotation nach wie vor in populären wie juristischen Diskursen existiert (Federman u.a. 2009: 50). Die Diagnose Psychopathie wird heute in erster Linie für Gerichtsgutachten erstellt. Der internationale Standard für die Beurteilung ist die Psychopathy Checklist-Revised (PCL-R), ein strukturierter Interviewleitfaden, der zwanzig Kriterien umfasst.

Richtet man den Blick auf die filmischen und televisuellen Darstellungen von psychopathischen Figuren im Großen, stellt man fest, dass produktive Psychopathen wie *Dexter* ein relativ neuer Figurentypus sind. Filmische Darstellungen von psychischen Störungen oder Psychiatrien sind zwar fast so alt wie das Kino selbst, Psychopathen war aber vor allem die Rolle des Antagonisten vorbehalten – nicht die des Protagonisten. Sie werden damit nicht nur als ‚böse‘ dargestellt, sondern in der Regel auch weniger nuanciert. Sie haben oft kein soziales Umfeld oder einen Beruf, der eine Rolle spielt. Zu diesem Ergebnis kam eine umfangreiche empirische Studie zur Darstellung von psychischen Krankheiten im Fernsehen aus den 1980er Jahren: „The impression is conveyed that mentally ill characters are quite likely to fail, and probably in the area of work“ (Signorielli 1989: 329). Vor diesem Hintergrund sind „corporate psychopaths“ auch in Filmen oder Serien als ein neuer Figurentypus zu verstehen, der erst in den 2000er Jahren entsteht. Ihre Darstellung erfordert mehr Komplexität, wofür vor allem die Serien im amerikanischen Kabelfernsehen bekannt geworden sind (Blanchet 2011: 37ff.; Curtin und Shattuc 2009). In diesem Marktsegment entstanden viele Serien mit ambivalenten Figuren wie *The Sopranos* (HBO, USA, 1999–2007), *Breaking Bad* (AMC, USA, 2008–2013) und eben auch

Dexter. Die Entstehung dieser meist männlichen Hauptfiguren als Antihelden im amerikanischen „premium cable“ ist ausführlich erforscht worden (vgl. Lotz 2014; Martin 2013); ebenso die Möglichkeiten die Anteilnahme an ihnen theoretisch zu modellieren (vgl. Vaage 2016; Kessler 2016; Gormász 2015). Daher konzentriere ich mich in diesem Beitrag auf populäre Vorstellungen außerhalb von Fernsehserien, mit denen psychopathische Figuren wie Dexter verbunden sind, um mich der Frage zu nähern, welche Narrative von Erfolg und Produktivität sich in ihnen spiegeln.

3. Dexter: Vom prototypischen zum „corporate psychopath“

Vor diesem Hintergrund gehe ich nun in meiner Analyse der Serie *Dexter* zweistufig vor. Zunächst untersuche ich, welchem Bild des Psychopathen die Figur Dexter Morgan entspricht. Der nächste Abschnitt analysiert darauf aufbauend, inwieweit dieses Bild positiv konnotiert wird.

Der bereits erwähnte Leitfaden PCL-R unterteilt die Merkmale von Psychopathie in vier Kategorien: „interpersonal“, „affective“, „lifestyle“ und „anti-social“ (vgl. Mathieu u.a. 2020: 609). Die ersten zwei Kategorien beziehen sich auf emotionale Bindungen, die letzten beiden auf das Sozialverhalten und werden auch als „Faktor 1“ beziehungsweise „Faktor 2“ bezeichnet. Merkmale von Psychopathie sind nach dem PCL-R pathologisches Lügen, Größenwahn, oberflächlicher Charme, Manipulation, Impulsivität und Bedürfnis nach Stimulation sowie kriminelle Energie und jugendliche Kriminalität.

Nun arbeiten Serien natürlich keine Fragebögen ab, sondern narrativieren die Figurencharakterisierung: Von den Handlungen der Figuren schließen wir auf ihre Persönlichkeit zurück. Und die Art und Weise, wie sich Dexter als Hauptfigur vorstellt, legt von Anfang an nahe, ihn als Psychopathen zu verstehen. Die Pilotfolge von *Dexter* beginnt mit einem Mord, den die Hauptfigur selbst begeht. Dexter lauert einem Chorleiter auf, betäubt ihn und bringt ihn an einen abgelegenen Ort im Wald. Hier konfrontiert er den Mann mit Leichenfunden – Chorknaben, die dieser umgebracht haben soll. Dexter zwingt den Mann, sich die verwesenen Leichen anzusehen, woraufhin dieser seine Morde gesteht. Zu seiner Verteidigung bringt er vor: „I couldn't help myself“, woraufhin Dexter erwidert: Das verstehe er, er selbst könne auch nicht anders als zu töten. Aber er, Dexter, bringe immerhin Mörder:innen um, keine Kinder (*Dexter* S01E01: 00:02:05–00:06:00).

Aufgrund dieser brutalen Einstiegsszene würden wir Dexter wahrscheinlich schon intuitiv als Psychopathen bezeichnen: Offensichtlich kann er ohne Mitgefühl und Skrupel andere Menschen umbringen. Sein Vorgehen ist geplant und geht ein kalkuliertes Risiko ein: Er hat einen abgelegenen Ort gewählt und Vorbereitungen wie Betäubungsmittel getroffen, um den anderen Mörder mit dessen Taten zu konfrontieren. Andererseits hat sein Opfer einen hohen sozialen Status, sein Verschwinden wird bemerkt werden. Dexter sucht sich also ein Opfer aus, das es seiner Meinung nach verdient hat, zu sterben, nicht einen Menschen, den er relativ risikolos töten

könnte. Risiken einzugehen, schreckt ihn also nicht ab. Dexters Antwort an den Chorleiter, er selbst fühle ebenfalls den Zwang zu töten, lässt sein Verhalten nach einer Persönlichkeitsstörung aussehen. Kurz: Alles deutet darauf hin, dass Dexter ein prototypischer Psychopath ist.

Die Charakterisierung der Figur in den ersten sieben Minuten der Serie entspricht dem Stereotyp des psychopathischen Serienkillers in Film- und Fernsehgeschichte. Wir kennen unzählige solcher Figuren als Antagonisten. Selten erfahren diese Figuren mehr Charakterisierung als Dexter in diesen ersten Minuten. Vom Serienkiller müssen wir nur wissen, dass er klug und gefährlich ist. Die Persönlichkeitszeichnung von Dexter wird jedoch im Verlauf der Pilotfolge komplexer. Diese Komplexität geht natürlich auch darauf zurück, dass Dexter eben Protagonist und nicht Antagonist ist. Dexter ist aber auch kein prototypischer Psychopath, sondern einer, der seine Psychopathie gut verstecken und nutzen kann.

Die Unterscheidung, die Babiak und Hare zwischen dem Begriff „psychopath“ und „corporate psychopath“ machen, liegt darin, dass letztere sich unauffällig in die Gesellschaft zu integrieren scheinen – in Unternehmen arbeiten und nicht selten auf Kosten anderer Karriere machen (vgl. Babiak und Hare 2019: x–xii). In ihren wissenschaftlichen Studien finden sie Unterschiede in der Persönlichkeitsstruktur zwischen Personen mit Psychopathie und Personen, die sie als „corporate psychopaths“ beschreiben:

While psychopathic criminals score high on both PCL-R Factor 1 (Interpersonal/Affective) and Factor 2 (Lifestyle/Antisocial), corporate psychopaths score high on Factor 1 and low to moderate on Factor 2 (vgl. Mathieu u.a. 2020: 609).

Demnach zeigen ‚corporate psychopaths‘ weniger antisoziale Tendenzen in ihrem Verhalten, weshalb sie unauffälliger sind als prototypische Personen mit Psychopathie.⁵

Der ‚corporate psychopath‘ zeichnet sich nach Babiak und Hare insbesondere durch Manipulation und oberflächlichen Charme aus:

One of the most effective skills psychopaths use to get the trust of people is their ability to charm them through ingratiation and various impression-management techniques. They have an engaging manner and make great first impressions on people (Babiak und Hare 2019).

Das beherrscht auch die Figur Dexter. Im Anschluss an die brutale Mordszene zu Beginn der Pilotfolge können wir Dexter bei diesem ‚impression management‘ beobachten.

Kennzeichnend für den televisuellen Stil der Serie ist dabei das extensive Arbeiten mit Voiceovers. Dexter ist nicht nur Hauptfigur, sondern auch Erzähler der Serie. Das Voiceover ermöglicht es, die Diskrepanz zwischen Dexters Empathielosigkeit und seinem Auftreten anderen Figuren gegenüber herauszustellen. Die Pilotfolge zeigt dafür mehrere Szenen. Nach dem oben beschriebenen Mord sehen wir Dexter beispielsweise auf seinem

Motorboot. Wie später klar wird, dienen Dexters Bootstouren dazu, die Leichen seiner Opfer zu entsorgen. Als Voiceover erzählt er dem Publikum davon, wie sein Verlangen zu töten in der Jugend begann und er anfangs Tiere zu töten. Er erzählt weiter, dass er keine Gefühle für andere Menschen habe und sich selbst auch nicht erklären könne, weshalb er so anders sei als andere. Dieses vom Tonfall her unbekümmerte Geständnis wird immer wieder davon unterbrochen, dass Dexter andere Fahrer auf ihren Motorbooten freundlich grüßt und ihnen zuwinkt. Er merkt als Voiceover dazu an: „People fake a lot of human interactions but I feel like I fake them all. And I fake them very well“ (*Dexter* S01E01: 00:06:00).

Davon werden wir auch an Dexters Arbeitsplatz Zeuge. Ins Büro bringt er Donuts für seine Kolleg:innen mit. Während er diese verteilt, stellt er die anderen Figuren vor. Es wird deutlich: Dexter ist überall beliebt und wird als Kollege geschätzt, während er selbst keinerlei emotionale Verbindung spürt. Als Voiceover-Erzähler lässt uns Dexter nicht nur an seinem Innenleben teilhaben, sondern somit auch an seinem strategischen Verhalten, um ein erfolgreiches Leben zu führen.

4. Die positive Konnotation von Psychopathie in *Dexter*

Als „corporate psychopath“ liegt die Faszination der Figur Dexter weniger in der ‚Faszination des Bösen‘, sondern in ihrem beruflichen Erfolg. Es ist nicht der mörderische Psychopath, der den Schauwert der Serie ausmacht, sondern der erfolgreiche Psychopath. Damit stellt sich die Frage, inwiefern psychopathische Persönlichkeitsstörungen in der Populärkultur auch positiv konnotiert werden. Am Beispiel von *Dexter* möchte ich hier auf zwei Aspekte eingehen: Dexters persönliche Intuition und Kompetenz zum einen und zum anderen daran anschließend auf den gesellschaftlichen Mehrwert beziehungsweise Schaden, der durch ‚corporate psychopaths‘ entstehen kann.

Denn – so legt die Serie nahe – es ist gerade das Psychopathische, was Dexter so erfolgreich werden lässt. Der zentrale Begriff dafür ist „Intuition“. Wie die oben genannten Beispiele verdeutlichen, kann man die als psychopathisch beschriebene Manipulation durchaus auch als Kompetenz verstehen. Und auch Babiak und Hare können bei all der plastischen Warnungen vor der destruktiven Kraft der Psychopathen eine Faszination und beinahe Anerkennung nicht verbergen. Diese hebt insbesondere auf die Intuition und Menschenkenntnis des Psychopathen ab. Vergleiche zwischen Berufsgruppen wie die folgende Beschreibung von Babiak und Hare illustrieren die Faszination für ‚corporate psychopaths‘, wie sie sich auch durch die Serie *Dexter* zieht:

Sales representatives [...] become good at judging personality traits and characteristics. Psychologists and psychiatrists [...] can usually see a bit more of the underlying personality dynamics. So do poker players [...]. But to their credit, psy-

chopaths have the deserved reputation of being good judges of the personalities of others – perhaps because they work hard at it – and have the uncanny ability to project the most effective persona, depending on the situation, to get what they want (Babiak und Hare 2019).

Es wirkt hier beinahe so, als sei das Label ‚Psychopath‘ weniger eine Persönlichkeitsstörung denn eine Berufsbeschreibung. Die Figur Dexter ist sich dessen bewusst: Er weiß, dass sein Charme nur Fassade ist und verachtet seine Kolleg:innen dafür, dass sie darauf hereinfallen. Das Voiceover verdeutlicht dies. Dexter kommentiert das Verhalten seiner Kolleg:innen und seinen Respekt vor dem einzigen Kollegen, der ihn in der zweiten Staffel des Mordes verdächtigt wird, im Voiceover mit den Worten:

The only real question I have is: Why in a building full of cops, all supposedly with a keen insight into the human soul, is Doakes the only one who gets the creeps from me? (*Dexter* S01E01: 00:18:05).

Im Gegensatz zu den meisten seiner Kolleg:innen hat Dexter ein intuitives Gespür für andere Mörder:innen. Diese Intuition macht Dexters Handeln effizient und effektiv. An anderer Stelle habe ich das „relative Effizienz“ genannt (Mika 2020: 232f.). Durch die Abwertung seines Umfeldes, wie in obigem Zitat, erscheint Dexter umso produktiver. Die Aufklärungsrate für Mord beispielsweise liegt im Police Department weit unter seiner eigenen als Serienkiller. Auch für klassische Soft Skills erweist sich Dexters Doppelleben als gutes Trainingsfeld: Er kann zwischen verschiedenen Rollen wechseln, gut kommunizieren und hat ein beneidenswertes Zeitmanagement entwickelt. Wir sehen diese Fähigkeiten in der Serie oft im direkten Vergleich mit weniger erfolgreichen Figuren. Seine Schwester und Kollegin Debra hat zum Beispiel immer wieder Probleme, von ihren Kolleg:innen ernst genommen zu werden und den richtigen Ton in Gesprächen zu finden, was Dexter scheinbar mühelos kann. Dexter gelingt es zudem, seinen Beruf, sein Doppelleben mit privaten Ermittlungen und Mord sowie das soziale Leben als Fassade immer im Gleichgewicht zu halten. Dem gegenüber sehen wir seine Lebensgefährtin Rita regelmäßig an der Doppelbelastung von Familie und Beruf scheitern (vgl. hierzu auch die Analyse von Cuntz 2010: 179ff.). Dexters Erfolg ist also gewissermaßen verdient. Er ist nicht nur ein ‚corporate psychopath‘, sondern auch ein produktiver Psychopath, der seine Arbeit schneller und besser erledigt als andere.⁶

Zu dieser Darstellung stehen die Fallbeispiele in *Snakes in Suits* in starkem Kontrast. Babiak und Hare beschreiben die Arbeitsmoral von Psychopathen als parasitär (Babiak und Hare 2019: 55). Sie seien wenig motiviert, die Arbeit zu erledigen, für die sie eingestellt wurden, und geben oft die Arbeit anderer als die eigene aus. Auch andere Studien als Babiaks und Hares legen nahe, dass Pschopathie in der Arbeitswelt Produktivität und Arbeitsklima verschlechtern (Boddy 2014: 107ff.): „Corporate psychopaths“ seien auf ihren eigenen Vorteil bedacht, daher leide das Unternehmen und

alle anderen, so folgert Clive Boddy in seiner Studie zu britischen CEOs mit psychopathischen Zügen. Wo ‚corporate psychopaths‘ sind, steigt die Wahrscheinlichkeit von Mobbing und die Motivation von Mitarbeiter:innen nimmt ab. Und das ist in *Dexter* anders. Dexters Psychopathie macht ihn zwar zum manipulativen Mörder, aber auch zum Experten für andere solcher Mörder:innen. Dexter steigert die Produktivität seines Departments, selbst wenn er manchmal dessen Arbeit sabotiert, weil er die gesuchten Kriminellen lieber selbst töten möchte, als sie der Justiz zu übergeben.

Die Fähigkeiten des ‚corporate psychopath‘ sind in *Dexter* also positiv konnotiert, weil sie tatsächlich zu einer echten Leistungssteigerung führen. Insbesondere die letzte, achte Staffel der Serie verhandelt den Gedanken, dass in dieser Produktivität des Psychopathen ein gesamtgesellschaftlicher Nutzen stecke.

Mit Dr. Evelyn Vogel kommt in der achten Staffel eine Psychiaterin in das Figurenensemble, die als Spezialistin für jugendliche Psychopathen gilt. Sie eröffnet Dexter, dass sein Stiefvater Harry bei ihr Unterstützung suchte, als er Dexters psychopathische Tendenzen in dessen Jugend bemerkte (*Dexter* S08E02). Sie erklärt Dexter, wie sie seinen Stiefvater Harry angeleitet hat, Dexter andere Mörder:innen töten zu lassen, um seine psychopathischen Impulse zu kontrollieren. Im Gegensatz zu *Snake in Suits* bezeichnet Vogel Psychopathen als positiv und nützlich für die Gesellschaft. In einem Gespräch in der zweiten Episode der letzten Staffel sagt sie zu Dexter: „You’re not evil Dexter. You’re actually making the world a better place“ (*Dexter* S08E02: 00:16:50).

In verschiedenen Episoden dieser Staffel zeigt sie Dexter alte Videoaufzeichnungen ihrer Besprechungen mit Harry: Gemeinsam hatten die beiden den ‚Code Harry‘ entwickelt, der Dexter das Töten beibrachte und dieses Töten gleichzeitig kanalisierte. Vogels professioneller Meinung nach war Dexters Mordlust nicht zu heilen, doch mit Harrys Unterstützung wollte sie ein Experiment durchführen, ob man die Psychopathie steuern könnte.

Mit der Figur von Dr. Vogel deutet die Serie die Ursache von Dexters Psychopathie um: Seit dem Ende der ersten Staffel hatte die Serie die mehr oder weniger Freud’sche Erklärung etabliert, dass der Mord an Dexters Mutter, Dexters Kindheitstrauma, der Grund für dessen Mordzwang sei. In dieser achten Staffel stellt sich nun der Hauptfigur Dexter erstmals die Frage, ob Trauma wirklich notwendigerweise zur Psychopathie führen musste – oder ob seine Zwangsstörung am Ende nur eine perverse Konditionierung war.

Die Perspektive, die Vogel in *Dexter* vertritt, knüpft in einigen Punkten an tatsächliche wissenschaftliche Meinung an: Psychopathie zeigt sich in der Jugend und ist eine ziemlich stabile Diagnose über die Lebenszeit. Ihre Schlussfolgerungen unterscheiden sich aber signifikant von der tatsächlichen akademischen Meinung: Vogel sieht ‚corporate psychopaths‘ als eine Bereicherung für die Gesellschaft, nicht als eine Gefahr. Dabei stützt sie sich auf eine evolutionsbiologische Erklärung. Vogel sieht Psychopathen

als Schutz, die ihre Gemeinschaft vor sich selbst beschützen, bis diese sie soweit weiterentwickelt hat, dass sie sich um sich selbst kümmern kann:

I believe that psychopaths are not a mistake of nature. They're a gift. [...] They're alpha wolves, who helped the human race survive long enough to become civilized. An indispensable demographic. [...] Did you know that psychopathic traits can be found in the most successful CEOs? In the most effective politicians? Without psychopaths, mankind wouldn't exist today (*Dexter* S08E02: 00:37:00–00:38:30).

In diesem Sinne sind Psychopathen wie Dexter ihrem Umfeld schon einen Schritt voraus. Folgerichtig entwickelt sie mit Dexters Stiefvater Harry einen Verhaltenskodex für Dexter, nach dem dieser in Vogels Augen genau das tut: Die Gesellschaft vor gefährlichen Individuen zu schützen. Diese extreme Position verdeutlicht die Faszination des Psychopathen, macht aber auch deutlich, dass psychopathisches Verhalten auch in populären Fiktionen erst dann zu rechtfertigen ist, wenn es dem Allgemeinwohl dient.

5. Die Logik des Erfolgs in Fernsehserien

Ist es also irgendwo auch wünschenswert, mehr wie ein Psychopath sein zu wollen? Wie die Analysen von *Dexter* und *Snakes in Suits* gezeigt haben, beantworten Populärwissenschaft und die Fernsehserie diese Fragen am Ende unterschiedlich.

In *Dexter* hat Psychopathie mit gewissen Einschränkungen tatsächlich eine positive Konnotation. Dreierlei lässt sich zusammenfassend über die Faszination an der Psychopathie in der Serie *Dexter* sagen: Zunächst stelle ich fest, dass es nicht vorrangig das Abgründige oder Gewalttätige an der Persönlichkeitsstörung ist, was fasziniert, sondern der Erfolg. Dexter ermordet mehr Menschen in der Serie als seine ebenfalls mordenden Opfer und trotzdem wird er nicht entdeckt, sondern führt ein Doppelleben als angesehener Forensiker. Das ist auch die zweite Komponente der populären Faszination: Dexters Kompetenz. Dexter ist ein Experte auf seinem Gebiet und in seiner Lebensführung. Er hat eine ausgeprägte Intuition und verfügt über Soft Skills, wie Zeitmanagement und situationsbezogene Kommunikation. Er beherrscht intuitiv, was sich viele im Berufsleben erarbeiten müssen – und zwar weil er ein Psychopath ist. Weil er sich schon immer unauffällig an seine Umgebung anpassen musste, hat er schon in früher Jugend gelernt, was andere erst später in ihrer Karriere trainieren. Das machen insbesondere die Videoaufzeichnungen von Dexters Stiefvater Harry in der achten Staffel der Serie deutlich.

Zum dritten gibt es eine wichtige Einschränkung, weshalb wir Dexters produktive Psychopathie bewundern können: Sie hat einen gesellschaftlichen Mehrwert. Dexters Morden und seine Persönlichkeitsstörung sind am Ende nur deshalb akzeptabel, weil sie einen Nutzen haben, der nicht auf Dexters Vorteil allein beschränkt ist. Und hierin unterscheidet sich die Serie

von anderen populären Darstellungen. Babiak und Hare nennen ‚corporate psychopaths‘ parasitär, weil ihr Verhalten nur ihnen selbst etwas nütze, dem Unternehmen, den Kolleg:innen oder der Gesellschaft aber schade.

Psychopathie mag nach akademischer Meinung ein Zustand sein, eine lebenslange Diagnose. In Fernsehserien bekommt sie aber zusätzlich eine dynamische Komponente: Sie muss gemanagt und ausbalanciert werden; sie muss immer wieder Veränderungen zulassen, damit neue Handlungsbögen entwickelt werden können. Dieses Changieren zwischen dem statischen Zustand der Diagnose und dem dynamischen Prozess des Optimierens und Managens ist der Produktions- und Rezeptionslogik dieser Serien geschuldet, die sich immer zwischen den Polen Wiedererkennungswert und Neuheit bewegen (Kelleter 2017: 7ff.). Form und Inhalt der Serien mit ‚corporate psychopaths‘ entsprechen einander und gehen in Serien wie *Dexter*, aber auch *Homeland*, *Mr. Robot* und teilweise in *The Sopranos* produktive Verbindungen ein. Und es muss kontinuierlich nicht nur eine Weiterentwicklung geben, sondern auch eine Steigerung, damit die fünfte Staffel nicht nur eine Wiederholung der ersten ist, sondern eine spannendere, provokativere und vor allem auch den Einschaltquoten nach erfolgreichere Version ihrer selbst (vgl. auch Jahn-Sudmann und Kelleter 2012: 205ff.).

Anmerkungen

- 1 Die Bezeichnung „Psychopath“ ist ein psychopathologisches und juristisches Konstrukt, das kritisch zu hinterfragen ist, und nicht als Personenbezeichnung zu verstehen. Daher verwende ich für diesen Begriff bewusst das generische Maskulinum. Für Personenbezeichnungen, seien es Menschen oder Figuren, verwende ich gegenderte Formen wie Chef:in oder Psychiater:in. Wo es um psychische Krankheiten oder Persönlichkeitsstörungen geht, empfehlen die einschlägigen Diagnosehandbücher von ‚Personen mit [Psychopathie, Depressionen usw.]‘ zu sprechen, weil es weniger stigmatisierend ist als von Psychopath:innen oder Depressiven zu sprechen. Diesem Prinzip folge ich ebenfalls.
- 2 Aus heutiger Sicht muss man sich bewusst daran erinnern, dass die Figur Dexter – ein Mörder als sympathische Hauptfigur – etwas wie einen Tabubruch im Fernsehen darstellte. Frühe Sammelbände zum seiner Zeit neuen Phänomen des Quality TV spiegeln überzeugend die Grenzüberschreitung, die Dexter 2006 darstellte (vgl. exemplarisch Seiler 2008: 6ff.).
- 3 Auch innerhalb der Psychologie wird der Forschung in diesem Gebiet mitunter vorgeworfen, durch Methodik und Sprache die Verwendung des stigmatisierenden Begriffs „Psychopath“ und die Unterstellung von dehumanisierenden Persönlichkeitsstörungen durch psychologische Laien zu fördern (vgl. Caponecchia u.a. 2012: 399ff.).
- 4 Diese beiden Diagnosehandbücher sind im Fachdiskurs einschlägig: Das Diagnostic and Statistical Manual of mental disorders (DSM) ist das US-amerikanische Diagnosemanual für psychische Krankheiten, das seit den 1950er Jahren von der American Psychiatric Association (APA) herausgegeben wird. Seit 2013 ist die fünfte Auflage (DSM V) verbindlich; seit der dritten Auflage von 1980 wird die Dia-

gnose ‚Psychopathie‘ in dieser Form nicht mehr aufgeführt. In Deutschland ist das von der WHO herausgegebene International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems (ICD) verbindlich, das sowohl psychische wie auch physische Krankheiten systematisiert und aktuell in der zehnten Auflage (ICD-10) verwendet wird. Die gängigen Symptome der Psychopathie decken sich weitgehend mit der heutigen Diagnostik für die antisoziale Persönlichkeitsstörung (vgl. auch Federman u.a. 2009: 49).

- 5 Das Sample dieser Studie vergleicht ‚corporate psychopaths‘ mit inhaftierten Personen. Die Forschung zu ‚corporate psychopaths‘ ist deshalb im Fachdiskurs auch methodisch umstritten. Viele Merkmale der Psychopathie im Allgemeinen sind nicht so eindeutig belegt, wie es Babiaks und Hares populäre aber auch wissenschaftliche Arbeiten darstellen. Gerade dadurch, dass sich viele Studien auf Samples von Inhaftierten mit Persönlichkeitsstörungen stützen, kann es zu signifikanten Verzerrungen kommen, beispielsweise was (jugendliche oder wiederkehrende) Kriminalität betrifft (vgl. für eine Übersicht zu Kontroversen in der juristisch relevanten Diagnostik von Psychopathie Edens 2006: 59). Darüber hinaus ist bei der Untersuchung von ‚corporate psychopaths‘ ein methodisches Problem, dass eine Diagnose mit dem PCL-R Fragebogen gar nicht möglich ist, denn der würde unter anderem auch Zugang zu Kranken- oder Gerichtsakten erfordern, um beispielsweise die genannte jugendliche Kriminalität oder psychische Auffälligkeit zu prüfen. Das ist in Unternehmenskontexten ethisch nicht möglich. Daher beruhen ‚Diagnosen‘ von ‚corporate psychopaths‘ entweder auf einer eingeschränkten Verwendung des PCL-R (genannt PCL-SV) oder Fremdbeschreibungen, zum Beispiel von Mitarbeiter:innen (vgl. Caponecchia u.a. 2012).
- 6 Psychopathen und andere Figuren mit psychischen Krankheiten nutzen diese in aktuellen Serien oft wie Inselbegabungen. Man denke zum Beispiel an die bipolare Agentin Carrie Mathison in *Homeland* (Showtime, USA, 2011–2020) mit ihrer Intuition für Terroristen oder den schizoiden Hacker Elliot Alderson in *Mr. Robot* (USA Network, USA, 2015–2019). All diese Figuren machen tatsächlich wie Dexter ihren Job sehr, sehr gut.

Literatur

- American Psychiatric Association (2013). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*. 5. Ausgabe. (DSM-V). Washington, D.C.: American Psychiatric Association.
- Babiak, Paul und Robert D. Hare ([2007] 2019). *Snakes in Suits. Understanding and Surviving the Psychopaths in Your Office*. Überarbeitete Ausgabe. New York: Harper Business.
- Blanchet, Robert (2011). Quality TV: Eine kurze Einführung in die Geschichte und Ästhetik neuer amerikanischer Fernsehserien. In: Robert Blanchet. *Serielle Formen. Von den frühen Film-Serien zu aktuellen Quality-TV- und Online-Serien*. Zürcher Filmstudien 25. Marburg: Schüren, 37–70.
- Boddy, Clive R. (2014). Corporate psychopaths, conflict, employee affective well-being and counterproductive work behaviour. *Journal of Business Ethics* 121, 1, 107–121.

- Caponecchia, Carlo, Andrew Y. Z. Sun und Anne Wyatt (2012). 'Psychopaths' at work? Implications of lay persons' use of labels and behavioural criteria for psychopathy. *Journal of Business Ethics* 107, 4, 399–408.
- Cuntz, Michael (2010). Miami Ice oder die ästhetische Schule des legitimen Tötens. Serienmord, Serialität und Zeitlichkeit in Dexter. In: Arno Meteling, Isabell Otto und Gabriele Schabacher (eds.). „Previously on ...“: zur Ästhetik der Zeitlichkeit neuerer TV-Serien. *Mediologie* 24. München: Fink, 179–204.
- Curtin, Michael und Jane Shattuc (2009). *The American Television Industry*. London: Palgrave Macmillan.
- Edens, John F. (2006). Unresolved controversies concerning psychopathy. Implications for clinical and forensic decision making. *Professional Psychology: Research and Practice* 37, 1, 59–65.
- Federman, Cary, Dave Holmes und Jean Daniel Jacob (2009). Deconstructing the psychopath. A critical discursive analysis. *Cultural Critique* 72, 36–65.
- Fellner, Markus (2006). *Psycho Movie. Zur Konstruktion psychischer Störung im Spielfilm*. Bielefeld: transcript.
- Gormász, Kathi (2015). *Walter White & Co. Die neuen Heldenfiguren in amerikanischen Fernsehserien. Film, Fernsehen*. Konstanz: UVK.
- Hare, Robert D. (2003). *Psychopathy Checklist – Revised Manual*. Toronto: Multi-Health Systems.
- Jahn-Sudmann, Andreas und Frank Kelleter (2012). Die Dynamik serieller Überbietung: Amerikanische Fernsehserien und das Konzept des Quality-TV. In: Frank Kelleter (ed.). *Populäre Serialität. Narration – Evolution – Distinktion: Zum seriellen Erzählen seit dem 19. Jahrhundert. Kultur- und Medientheorie*. Bielefeld: transcript, 205–224.
- Kelleter, Frank (2017). Five ways of looking at popular seriality. In: Frank Kelleter. *Media of Serial Narrative*. Columbus: The Ohio State University Press, 7–34.
- Kessler, Nora Hannah (2016). Der Antiheld als Held. Komplizenschaft als Möglichkeit der TV-Rezeption. In: Jonas Nesselhauf und Markus Schleich (eds.). *Das andere Fernsehen?! Eine Bestandsaufnahme des „Quality Television“*. *Edition Medienwissenschaft* 28. Bielefeld: transcript.
- Lotz, Amanda D. (2014). *Cable Guys. Television and Masculinities in the 21st Century*. New York: New York University Press.
- maiLab (2017). Die Dunkle Triade | Teil 3: Psychopathie. *YouTube*. URL: https://www.youtube.com/watch?v=dgqx_edOf4c [Letzter Zugriff am 1.8.2024].
- Martin, Brett (2013). *Difficult Men. Behind the Scenes of a Creative Revolution: From The Sopranos and The Wire to Mad Men and Breaking Bad*. London: Faber and Faber.
- Mathieu, Cynthia, Paul Babiak und Robert D. Hare (2020). Psychopathy in the workplace. *The Wiley International Handbook on Psychopathic Disorders and the Law*. West Sussex: Wiley & Sons, 607–644.
- Mika, Melanie (2020). Produktive Psychopathen: Inszenierungen von Selbstoptimierung in amerikanischen Fernsehserien. *FFK Journal* 5, 223–236.
- Seiler, Sascha (ed.) (2008). *Was bisher geschah. Serielles Erzählen im zeitgenössischen amerikanischen Fernsehen*. Köln: Schnitt.

- Signorielli, Nancy (1989). The stigma of mental illness on television. *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 33, 3, 325–332.
- Vaage, Margrethe Bruun (2016). *The Antihero in American Television*. New York und London: Routledge.
- World Health Organisation (1992). *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems (ICD-10)*. Genf: Hogrefe.

Filmografie

- Breaking Bad* (USA 2008–2013, Idee: Vince Gilligan).
- Dexter* (USA 2006–2013, 2021, Idee: Jeff Lindsay, Lauren Gussis, Timothy Schlattmann).
- Dexter: New Blood* (USA 2021–2022, Idee: Clyde Phillips).
- Homeland* (USA 2011–2020, Idee: Howard Gordon, Alex Gansa).
- House of Cards* (USA 2013–2018, Idee: Michael Dobbs, Andrew Davies, Beau Willimon).
- Mr. Robot* (USA 2015–2019, Idee: Sam Esmail).
- The Sopranos* (USA 1999–2007, Idee: David Chase).

Melanie M. Mika, M.A.
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Medienwissenschaft
Wilhelmstraße 50
72074 Tübingen
Deutschland
E-Mail: melanie.mika@uni-tuebingen.de